



A.



A u t h o r n.

Da unsere Herrn Aufklärer sich einmal in den Kopf gesetzt haben, es sey schon in dem ewigen Rathschluß ausgemacht worden, daß alles Licht in dem achtzehnten Jahrhundert in vollen Mittag scheinen, und die Schatten der vergangenen dunkeln oder finstern Zeiten tilgen soll; so hat die Auctorschaftsfeuche unter ihnen dergestalt eingerissen, daß jetzt ein ungebärteter und boshafter Witzlinge, ein jeder frech- und freydenkender Halbchrist, als Auctor einer neuen Schrift, sollte er auch nur einen halben Bogen damit verdorben haben, aufzutreten will. — — Ja, sie sind auch wirklich Aucthorn, dieß läßt sich nicht in Abrede stellen. Nur fragt sich, was für Aucthoren? ich antworte:

(=====):(*):(=====)

Ab.

Abscheuliche , Ausgeschämte.



Abscheuliche.

Es weist ein jeder meiner Lesern ohne mein Bemerkfen, daß jene Sache die wir uns, in Beziehung auf uns, oder auf unsern Zustande, nicht ohne Grund als schädlich, schlimm, und nachtheilig vorstellen, einen Abscheu erzeuge; und hingegen in uns das Bestreben, sich von der Gemeinschaft, und dem Genuß einer solchen Sache zu entfernen, erwecke. Sind nun also die Werke der sogenannten Aufklärer, das ist, einer sehr grossen Menge der Schriftsteller unserer Zeiten, wenn man sie recht beym Lichte betrachtet, nicht in der That abscheulich, und verabscheuungswürdig? Und dieses um so mehr, da sie uns das edelste Kleinod, das Heil, und den Wohlstand der Seelen zu rauben trachten, welches doch dem Wohlstande des Staates unendlich weit vorzuziehen ist, und für welches, zu wachen, wir eine schwere natürliche Pflicht nicht nur für uns, sondern auch für unsere Untergebene tragen? Nun aber greifen einige dieser aufgeklärten Schriften unsere heilige Religion an; und diese sind Wirkungen einer
 vers

verruchten Gottlosigkeit. Andere suchen die guten Sitten zu verdrängen; und diese arbeiten aus einer zügellosen Begierde und Sehnsucht nach Freyheit, wie es der würdige Priester aus dem Lambertischen Collegio der Adlichen zu Trier in seiner Rede wider das Lesen böser Bücher weitläufig und gründlich zeigt. * Wer Lust und Muffe hat, lese diese schöne und bündige Rede, und er wird, soferne er nicht von dem blendenden Aufklärergeiste besessen ist, gerührt, und überzeiget werden.

Und wie abscheulich müssen nicht allererst diese Authoren in unsern Augen werden, wenn wir die Bewegursache, welche dieselben zur Authorschafft anspornen, in Betrachtung ziehen? Herr Georg Feiner entdeckt uns dieselben kurz und gut in der zweyten verbesserten Auflage der Pieze: Was ist der Pabst? denn da der Herr Landrath Zybel, als ein guter Katholik nach seiner gewöhnlichen Redlichkeit, und kindlichen Ehrfurcht gegen den geheiligten Stuhl Petri in dieser berüchtigten Schrift fünfzehn Ursachen, warum sich die Pabste der vorigen Jahrhunderte zu einem so grossen Ansehn erschwungen haben, aus dem Stegreiffe erdichtet, nicht aber beweiset; so setzt ihm Herr Feiner mit besserem Grunde

de fünfzehn andere Ursachen entgegen, warum Herr Kibel zur Authorschafft dieser Schrift sich erschwungen habe: Die Ursachen selbst konnten so ungefähre folgende seyn. 1. Hitze und Unruhe des Kopfes. 2. Ergießung der Galle. 3. Uebler Magen wider die Mönche. 4. Unverdaulichkeit einiger vor Zeiten verschluckten Brocken. 5. Hoffnung des Lobs von der Realzeitung, und 6. von seines gleichen. 7. von Ausländern, besonders Glaubensgegnern. 8. Beyfall von den Grossen. 9. Begierde, vor dem ungelehrten Pöbel, und Böcklein ein grosser Geist zu scheinen. 10. Reuerungs- und Verführungssucht. 11. Modesucht. 12. Geldsucht. 13. Begierde nach Beförderung. 14. Schreibfugel. 15. Freude, sich im vergoldten Schwein- oder Kalbleder gebunden zu sehen. — — Hat nun ein neu-modischer Auther solche Bewegursachen zum Schreiben, so ist es kein Wunder, daß in ihren Schriften so viel unrichtige, unbestimmte, verwirrte Begriffe, falsche Trugschlüsse, offenbare Widersprüche wider die gesunde Philosophie; — so viel listige Verdrehungen, Verhünzungen der heiligen Schrift und heiligen Väter wider die Theologie, und so gar wider den Katechismus; — so viele falsche Sätze, und spöttelnde Ausdrücke wider die geistlichen Rechte u. s. w. mit einem Worte, so viele Abscheulichkeiten vorkommen.

Ausgeschämte.

Ich behaupte aber noch weiter, die Aufklärer seyen auch ausgeschämte Authorn. Denn wie weit es die Aufklärer in der Ausgeschämtheit gebracht haben, beweiset bis zum Ueberflusse die ganz unerhörte That jenes eben so scham- als namlosen Brochuristen, der eine von Eybel ausgeheckte Hölens brut, und gottlose Lehre von der Ohrenbeichte selbst so gar unter der erdichteten Augsbürgischen hohen Ordinariatscensur und Adprobation vom 2ten Jenner 1784. mit der ebenfalls erdichteten Anzeige des Druckorts Augsburg, und der Joseph Wolfischen Buchhandlung, an das Licht zu stellen sich erfrechet hat. Hat man Wohl in einer so gar ganz ausgeschämten, Ehr- und Stirnlosen Verwegenheit selbst aus den finstersten Zeiten ein Beyspiele aufzuweisen? Ich wenigst wüßte keines ausfindig zu machen. — Es haben zwar Herr Doktor Aloys Merz, und Herr Doktor Georg Zeiler, beede der hohen Domstiftskirche zu Augsburg ordinaire Prediger dem ausgeschämten, und verwegenen Frebler in ihren über dieß feuer- und schwerdtwürdige Faktum abgehaltenen Predigten eine ziemlich beissende Lauge aufgegossen; nichts destoweniger will Herr Doktor

Zets

Zeiler in der schwarzen That dieses Schandmannes noch einiges Verdienst entdecken, und ich bin mit ihm vollkommen einverstanden. Denn wie hätten wir ein Geheimniß, welches zwar schon vorhin so ziemlich wahrscheinlich vermuthet, aber doch nicht sicher, und öffentlich gesagt werden dürfte, so handgreiflich entdecken können? Nur er, dieser kühne Mann, hat an den Tag gelegt, und uns gezeigt, „ was es unter „ unsern sogenannten Aufklärern für Leute giebt; „ was diese für ein Herz haben, zu jeder Schand- „ that aufgelegt; was für eine Stirne, durch keine „ Niederträchtigkeit zu beschämen; was für einen „ aufgeheiterten Verstand, mit den gefährlichsten „ Irrthümern angesteckt; was für eine Religion, „ Menschenliebe, Rechtschaffenheit; was für gute „ Absichten bey ihren Unternehmungen, und Aus- „ fällen, die sie auf die Kirche wagen; und was „ für schöne Mittel sie wählen, um ihren Zweck zu „ erreichen. “ Wäre nicht dieser herrliche Beweis, selbst von einem aus ihrem Mittel gestellet, schon als ein genug und hinreichend, sie ausgeschämte Auzhorn zu nennen?

Allein er ist nicht der einzige; selbst der grosse Aufklärungspatriarch Eybel macht den ausgeschämten Schriftsteller im ausnehmenden Verstande. Denn mit was für einem Namen soll man einen Skribenten belegen, der alles, was ihm

seine verkehrte Leidenschaft in die Feder diktiert, in die Welt hinaus schreibt: jene aber, die ihn zu rechte leiten, und eines bessern belehren wollen, oder auch blüdig widerlegen, nicht einmal einer Antwort würdiget? Er selbst gesteht in seiner Brochüre von der Ohrenbeicht * ein, daß mehr als 30 Piecen wider seine herausgegebene Abhandlungen seyen geschrieben worden. Hat er sie widerlegt? nicht eine einzige. Ja er bekennet vielmehr frey und offenherzig, daß er weder eine widerlegt, noch eine zu widerlegen im Sinne habe (vielleicht sollte es heißen: im Stande sey) Er hat sich also, wie Herr Onhäuser in seinem Katholischen Unterrichte von der Ohrenbeichte sehr wohl anmerket, eine recht vortheilhafte Lage gewählt; in dieser kann er Falschheiten auf Falschheiten, Lügen auf Lügen, Verdrehungen auf Verdrehungen, Sophistereyen auf Sophistereyen, Stimmelungen auf Stimmelungen, Verfälschungen auf Verfälschungen, Lästereien auf Lästereien, u. s. w. häufen, ohne darüber zu erröthen. Zebel nimmt dießfals das dreymal grosse L. der Wahrheitsbestürmern und Sektenstiftern für seinen Lieblingsgrundsatz an, nämlich: Lästere, Lüge, und Leugne nur tapfer darauf, etwas wird doch allzeit hängen bleiben.

Mit

Ablaßbestürmer.

(*)(*):(*):(*)(*)

Mit fast eben so grosser Ausgeschämtheit, wagt sich Eybel an die Ablaßlehre, und authorisirt sich zum Ablaßbestürmer. In der Piece: Was ist der Pabst? schreibt er, als ein warmer Katholik, von dem Ablasse also: Der Ablaß tilget nicht alle zeitlichen Strafen; jeder Bischoff hat nicht weniger Gewalt, als der Pabst, und kann also die Bußwerke, die freylich kaum hundertjäsig seyn können, * nachlassen; htemit auch so gut, als der Pabst, einen vollkommenen Ablaß ertheilen.

Aber, so gehts, wenn Leute, die keine Theologie studiert haben, ja nicht einmal den Katechismus wissen, wie Eybel, frech genug sind, sich in das theologische Fach hineinzuwagen. Der gute Herr Landrath muß sich also gefallen lassen, das ihn Herr

E 3

Setz

* Diese grobe, und unverschämte Spötterey ist in der zweyten verbesserten Auflage: Was ist der Pabst? S. 240. in der Note nach Verdienst gerüget worden.



Feiner in die Katecheten Klasse zurückweist; denn selbst in dem österreichischen Katechismus heißt es ausdrücklich: 1. Ein vollkommener Ablass ist eine Erlassung aller zeitlichen Strafen, welche der Sünder verdient hat. 2. Der römische Pabst allein hat die Gewalt in der ganzen Kirche Ablässe zu erteilen zc. Dieß lautet, wie mich dünkt, doch ein Bisgenanders, als Lybels Ablasslehre. Wenigst wäre es den Ablassleugnern, oder Bestärkern zu rathen, das sie sich ein wenig in den neuern Piecen umsähen, z. B. in dem Unterricht vom Ablass nach dem Normalkatechismus in Wien; in Schuellers Predigt vom Ablass, in der Metropolitans Kirche zu Wien gehalten; in der Frag: Ist der Ablass das, für was ihn Herr Lybel ausgiebt? zc. Aus dersley Schriften würden sie ganz andere Begriffe von dem Ablasse bekommen, als aus protestantischen Schriftstellern, die ihrem Glaubensvater Luther, der den Ablass vorzüglich bestritte: nachzuthun gewohnt sind.

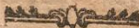
A f f e n.

Nein unsere Reformatoren, Glaubensfeger, und Aufklärer sind nun schon einmal so beschaffen, daß sie alles, was sie nur immer Ungereimtes

tes und Religionswidriges bey den Irrelhebern und Sektirern, bey Ausländern, besonders bey Franzosen, und Engelländern, antreffen, begierig aufschnapfen, ergreifen, und nachschwätzen; das Gute und Wahre aber, so sie bey ihrer Nation und in dem Schooß der Kirche finden, verhunzen und hintansetzen. Daher gehören sie auch als liederliche Auswürflinge der biedern Deutschen, und als muthswillige Affen fremder Nation unter den Buchstaben A. Auf solche läppische Affen paßt vortreflich die Satyre des berühmten Joachim Rachel:

- „ Sollt es ein Engelsmann, sollt es ein Franzos wagen,
- „ Die Stiefel auf dem Kopf, die Schuh an Händen tragen,
- „ Die Sporen auf dem Hut, die Schellen vor dem Bauch,
- „ Anstatt des Nestelwerks: ein Deutscher thät es auch.

Hier könnte ich den Titel A. beschließen, wenn mir nicht eben beyfiele, daß auch der Doppellauter Ae. hieher gehörte. Man lasse uns also noch kürzlich untersuchen, ob den Aufklärern nicht auch das Prädikat Bergernisstifter zukomme.



Aergernißstifter.

Das Aergerniß theilet sich nicht nur etwan durch abscheuliche Thathandlungen, und durch böse Beyspiele, sondern auch durch gehörte, und gelesene Worte mit. Ja, nicht nur die Worte, nicht nur die Bücher, sondern auch die Gemälde, die Bilder und Kupferstiche haben ihre Sprache, die eine desto schädlichere und geschicktere Sprache ist, das Aergerniß zu verbreiten, je verständlicher sie ist, und je mehr sie in die Sinne fällt. Was für einen entsetzlichen Gräuel des Aergernisses müssen also nicht die so häufigen, der Religion, dem Staate, und den guten Sitten meistens schädlichen Schriften, mit denen unser Deutschland eine Zeit her überschwemmet worden, anrichten und umher verbreiten? Welcher Nutzen läßt sich wohl hoffen von so vielen Romanen, Liebs- und Heldengeschichten? Von so vielen reizenden und anzüglichen Bildern und Kupferstichen? Von so vielen verführerischen Lust- und Trauerspielen in denen der Selbstmord als ein Heldentugend vorgestellt wird? — Wenn man sie auch auf das gelindeste behandelt, und beurtheilet, so muß man doch gestehen, daß sie für die Jugend mehrtheils gefährlich, für die bejahrte, und vernünftige
gere

gere Leser aber fast durchgehends nichts anders sind, als wahrscheinliche Lügen, einen honetten Müßiggänger damit zu belustigen und zu unterhalten, wie ein gewisser deutscher Rechtsgelehrter, und Publicist sehr wohl anmerket. Was müssen nicht allererst Anstößendes an sich haben so viele Spöttereien, Satyren, und Kritiken unserer Anklärer, mit denen sie auf die Religion, die sie sich zu untersuchen, oder in ihre tiefe Geheimnisse einzudringen niemals die Mühe geben, so ungehalten losstürmen? Welches häufiges Aergerniß müssen nicht stiften ihre aneinander gekettete Lasterungen, Verläumdungen, und Beschimpfungen des obersten Kirchenhauptes, der gesammten Geistlichkeit, wie auch aller heiligen, uralten, und ehrwürdigsten Kirchengebräuche?

In diese Klasse gehört gewiß im ausnehmenden Verstande der Herr Landrath Zybel mit seinen Schriften wider den Pabst, den Ablass, die Ohrenbeicht, und mit seinen sieben Kapiteln von Klosterleuten zc. Freylich sind alle diese gottlose Brochüren schon längst statthast, und bis zum Ueberflusse widerleget worden: aber leider! das gegebene Aergerniß, o! das Aergerniß, ist noch nicht getilget! — In eben diese Klasse der Aergernißstifter gehört auch Herr Karl Joseph Huber Pfarrer zu Sindelburg in Niederösterreich mit seiner übersetzten Abhandlung wider die halbgulden Messe, welcher mit seiner halbgulden Schrift nicht



nur die Schwachgläubigen, sondern so gar selbst die
 Protestanten geärgert hat, wovon ihn die freunds-
 schaftliche Erinnerung des ungenannten Landpfar-
 vers überzeugen soll: „ Der gemeine unstudierte
 „ Mann, sagt dieser würdige Landpfarrer, der in
 „ dergleichen Materie das Wahre vom Falschen, das
 „ Wesentliche von dem Zufälligen, die Schulstreite
 „ von den Dogmen nicht unterscheiden kann, und sie
 „ niemals unterscheiden lernen wird, weil er die Fä-
 „ higkeit hiezu nicht hat, haben sie in seinem Vers-
 „ trauen auf das H. Mesopfer wankend und irre ges-
 „ macht. Wirklich sagen gemeine Leute, nachdem
 „ sie ihre Brochüren ausgelesen hatten: igt halte ich
 „ auf die Messe nichts mehr; auf diese Weise
 „ ist nichts damit.

„ Das war freylich nicht ihre Meynung, das
 „ weiß ich; allein zur Aergernuß der Schwachgläu-
 „ bigen ist es genug, etwas zu thun, oder zu reden,
 „ folglich auch zu schreiben, was meinem schwachen
 „ Bruder zum Anstosse gereichen kann.

„ Ihre schwache Brüder haben sie ferners ges-
 „ ärgert, durch so viele angebrachte häßliche Schil-
 „ derungen, die Sie von dem größten Theile der
 „ Geistlichkeit gemacht, durch falsche Beschuldigung-
 „ en, die Sie ihnen aufgebürdet; durch Entdes-
 „ ckung schwarzer Verbrechen, die nicht bekannt
 „ waren, und die selbst die Laien aus christlicher Liebe

„ verschweigen würden. Protestanten haben sie ge-
„ ärgert, und sie in ihrer Lehre bestärket. Nun sieht
„ man ja, sagen sie, daß wir doch Recht haben:
„ izt geht den Katholiken einmal das Licht
„ auf, und sie fangen an die Irrthümer,
„ und den Greuel des Pabsthumes einzusehen.
„ Einmal, durch dergleichen Schriften werden uns
„ sere Glaubensgegner nicht nur allein nicht gewon-
„ nen, sondern von unserer Religion nur noch wei-
„ ter entfernt. — „ Was heißt aber dieß anders,
als unverantwortliche Uergernisse stiften; da man
einer Seits die Katholiken wankend, irre, und laue,
anderer Seits aber den Protestanten zc. Unsere Res-
ligion nur noch gehäßiger macht? welch giftige, und
ansteckende Früchte der unseligen Religionsbrochüren!
sie richten mehr Unheil, und Schaden an, als offen-
bare feyerische Bücher; denn ein falscher Katholik,
sagt der H. Bernhard, schadet allzeit mehr, als
ein offener Ketzer.

Möchten doch die Aufklärer, bevor sie die
Feder ergreifen, etwas in die Welt hinaus zu
schreiben, ernstlich an jenes fürchterliche Wehe den-
ken, welches der Gottmensch einem Uergerniß-
stifter androhet: Wehe dem Menschen, durch
den Uergerniß kommt, es wäre für ihn besser,
daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals ge-
henket und er in die Tiefe des Meeres
vers



versenket wurde. * Sollte man dieses Urtheil an
 alle jenen Skriblern und Schmeicelern, die unter dem
 schönen Vorwande der Aufklärung die tollsten
 Anfälle auf die Religion, und gute Sitten wagen,
 und überall das entsezlichste Uergerniß stiften, voll-
 strecken, hilf Himmel! wie theuer würden die Mühl-
 steine werden? — Wehe indessen dem, der das ge-
 ringste Kind, und den geringsten Gläubigen ärgert!
 Wehe dem, der durch seine Schriften die Jugend
 verführt, und sie lehret, das Böse zu thun, von welchen
 sie nichts wußte! Wehe dem, der durch seine Satyren
 und Spöttereien von der Tugend und Gottesfurcht
 abwendig macht! Wehe dem, der Bücher wider die
 Religion oder die Sitten schreibt; wehe dem, der sie
 druckt, verkauft, verleihet, und lesen läßt. Wehe
 ihm, denn er wird nicht nur etwan mit einem Mühl-
 steine am Halse in den Abgrund des Meeres ge-
 worfen, sondern in den Abgrund der Hölle hinabge-
 stürzt werden, wo er ewig brennen wird. Daher,
 wie der obenbelobte Publicist gar schön anmerket,
 „ wird ein solcher Lehrer oder Schriftsteller in Got-
 „ tes Augen eines schwerern Gerichtes schuldig wer-
 „ den, als ein Mörder, mit dessen Tode das Uer-
 „ gerniß aufhöret. Wie manchen sogenannten
 „ großem Geiste (seye er Rechtslehrer, oder Ge-
 „ schichtschreiber) wäre nach seinem Tode noch zu
 „ wins

„wünschen, daß sein Lehrstuhl lieber ein Galgen,
 „und seine Feder ein Schwert für ihn gewesen
 „wäre.“

Möchten aber auch wahrhaft katholisch- und
 christlichgesinnte Leser dergleichen schädliche Produkte
 nicht schonen, sondern sie in das Feuer werfen, und
 andere dadurch von ihrem Gifte verwahren! Ja,
 möchten sie dem Lesen eines jeden bösen, und auch
 sogar eines jeden unnützen Buches entsagen, das wei-
 ter zu nichts dienen kann, als die Zeit zu verlieren,
 das Gemüth zu zerstreuen, und das Herz auszutrock-
 nen! — Jedoch genug hievon! — Ich gehe wei-
 ter, und betrachte die Herrn Aufklärer nun auch un-
 ter dem Buchstaben



B.

Betrüger.

Die Treue, die Aufrichtig- und Redlichkeit,
 diese einem Schriftsteller so nothwendige Eis-
 genschaften, scheinen in unsern aufgeklärten Zeiten
 unter diejenigen Ausdrücke, die ihre Bedeutung ver-
 lohren haben, oder womit man einen ganz andern

Be-